Die Frau von Heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

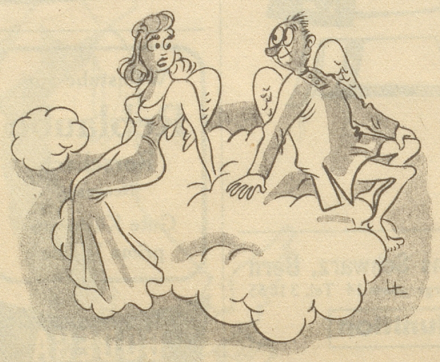
Die Frau von Heute

Eva, das Ideal der Männer

1. Du mußt immer darauf bedacht sein, hübsch und adrett auszusehen, damit man Deinen Mann um Deinetwillen beneidet.
2. Deine Garderobe ist sorgfältig ausgesucht, kostet nicht viel und macht trotzdem überall den besten Eindruck.
3. Kleinlichkeit in jeder Form ist den Männern verhaßt, daher sei großzügig und mache Deinem Mann nie eine Szene.
4. Sollte Dein Mann ganz ausnahmsweise kleinlich sein, was allerdings fast nirgends vorkommt, so lächle sanft darüber und gib ihm immer recht.
5. Allfällige cholerische Anfälle als Zeichen seiner Männlichkeit darfst Du ruhig hinnehmen und bist glücklich, wenn er seinen Anfall ohne schwere Folgen überstanden hat.
6. Wünscht Dein Mann hin und wieder allein auszugehen, so bist Du selbstverständlich gerne bereit, ihm aus der Haushaltungskasse einen Zuschuß zu geben, damit er sich einen schönen Abend machen kann.
7. Kommt er bei einem solchen Anlaß sehr spät oder auch morgens in der Frühe heim, frage ihn höflich, ob er noch etwas zu essen wünsche, ob er hungrig sei, und sag', Du seiest erstaunt, daß er schon zurück sei.
8. Wenn Dir Dein Mann hundertmal das Gleiche erzählt, versuche, ohne mit der Wimper zu zucken, hundertmal mit dem gleichen Interesse zuzuhören. Unterbrich seine Erzählung nicht, sonst könnte er aus dem Konzept kommen.
9. Fühlst Du, daß Dein Mann die Treue mehr theoretisch als praktisch behandelt, sei doppelt lieb zu ihm und lasse ihn verstehen, daß Du seinen Handlungen volles Verständnis entgegenbringst.
10. Verwöhne Deinen Mann mit tausend kleinen Aufmerksamkeiten, besonders dann, wenn er seinerseits vergißt, daß Du vielleicht auch Freude an solchen kleinen Beweisen der Liebe hättest.
11. Mache Deinem Mann nie Opposition, weil er sie sowieso nicht verträgt.
12. Solltest Du wider Erwarten von ihm einmal eine Ohrfeige erhalten, halte ihm die andere Backe hin und lächle. Vergiß dabei nicht, ihn ob seiner männlichen Stärke zu bewundern. Vergiß auch nicht, ihm dafür zu danken, denn durch eine Ohrfeige lernt man oft sehr viel, wovon man früher keine Ahnung hatte.
13. Vergiß auch nie zu betonen, wie froh Du bist, ausgerechnet einen solchen Mann gefunden zu haben, der ganz Deinem Ideal entspricht.

Wenn Du diese dreizehn Gebote befolgst, kannst Du überzeugt davon sein, daß Du die Eva bist, von der alle Männer als ihrem Ideal träumen. Die Männerwelt der ganzen Erde liegt Dir zu Füßen, eben weil Du den Wunschtraum des ganzen stärkeren Geschlechts darstellst.

Versuche es, Du wirst von Deinen Erfolgen entzückt sein. Di.



Was war eigentlich geschehen, als Dein Mann mit dem Revolver kam?

Söndagsnisse Strix

Das Lob der Bequemen

Alles, was wir Menschen seit der Zeit der Höhlenbewohner an wahrem Fortschritt errungen haben, sollte nicht, wie es geschieht, auf das Konto der Braven und Fleißigen geschrieben werden. Das ist eine offenbare Täuschung der Menschheit und eine Unterschätzung jener Schicht der menschlichen Gesellschaft, die allein des Lobes würdig ist. Ich meine damit die Bequemen, die, die sich nicht bücken, wenn es auch ohne geht; die, die einen Boden nur dann auf den Knien fegen, wenn die Stielbürste unerreichbar ist; die, die nicht die Treppe hinunterrennen, wenn ein Lift vorhanden ist. Ich meine mich und die Meinen, wobei ich unter «die Meinen» nicht etwa meine ehrenwerte Verwandtschaft verstehe, sondern meine Mitbequemen von Alters her.

Wir bestreiten es gar nicht, daß der Mensch im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen müsse. Das wissen wir, und es ist nur zu wahr. Und es ist genau das, was man von einer Strafe erwarten kann; es ist hart, und es soll zum Nachdenken und Bessermachen anregen. Darum arbeitet der moderne Bauer mit dem Motorpflug und der Bergbauer mit dem «Schneggen», weil er auch so noch schwer genug sein Brot erwerben muß — es ist gar nicht gesagt, daß er, wie der gute Adam, dazu einen spitzen Ast und eine Steinhacke zu verwenden hat. Und statt in der Höhle leben wir, weil es seinerzeit der Eva oder einer ihrer Nachfahrinnen zu dumm wurde, immer das Regenwasser auf dem Stubenboden zu haben, in Gemächern, die nach und nach immer besser ausgestattet wurden, und weil das Feuerreiben zu mühsam war, haben wir Streichhölzer und Gas — oder doch gehabt — und elektrischen Strom.

Es hat noch kein Mensch, der wirklich mit seinem Schicksal sich zufrieden gab, auch nur die allergeringste Verbesserung an den Lebensumständen der Umwelt geschaffen. Um etwas zu leisten, muß man unzufrieden sein; und um unzufrieden zu sein, muß man einsehen, daß irgend etwas zu viel Mühe kostet; und um das einzusehen, muß man im Grunde seiner Natur ein Bequemer, ja, ein Fauler sein. Und darum ist nicht dem Fleiß der Preis zuzuerkennen, sondern dem revolutionären Bequemen!

Das ist aber nicht die einzige Großtat der Bequemen!

Unsereins würde nie einen Krieg hervorrufen, aber auch nicht um eines faulen Friedens willen einen Krieg aufschieben. Unsereins ist zu bequem von Natur aus, um zu nörgeln, nicht einmischungssüchtig; aber anderseits lieben wir es durchaus nicht, neben einem fauligen, stinkenden Mist zu leben — lieber schaffen wir ihn heute weg, als ihn liegen zu lassen. Denn wir wollen selber auch noch etwas vom Lohn für unsere Mühe genießen — so altruistisch sind wir denn doch nicht, daß wir die Mühe wie den Frieden der nächsten oder der übernächsten Generation überlassen möchten. Das tun wir aber nicht aus Tugendhaftigkeit — nur darum, weil wir nun einmal so bequeme Leutchen sind, daß wir das Leben so gut wie nur möglich einrichten wollen.

Wir, die Bequemen!

Bequem sind wir, zu Zeiten vielleicht gar faul, und arbeiten tun wir, aber um etwas davon zu haben und weil die Arbeit getan werden muß. Wir werden nur dann energisch, wenn wir mit einer Menschenkategorie zusammengerechnet werden, mit der wir nichts zu tun haben und nichts zu tun haben wollen — mit den Trägen. Die Trägen, das sind die vom «laissez aller, laissez faire» die, denen es «Wurst» ist, die, die eben den Boden weder auf den Knien noch mit der Stielbürste fegen, wenn sie nicht durch Gewalt dazu gezwungen werden; die, die sich zwar bükken, wenn es sein muß, aber erst dann, wenn ihnen das Schicksal oder ein Mitmensch einen Schubs gibt, der sie zum Bücken zwingt.

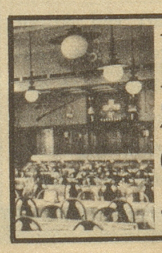
Wir, die Bequemen, wir sind sozusagen der Antrieb des Fortschrittes; sie, die Trägen sind dessen Hemmschuh, nein, sie sind der Sand, den ein Saboteur ins Räderwerk des Alltags streut.

Die allerwichtigste gute Eigenschaft meiner «Bruderschaft von den bequemen Leuten» habe ich beinahe noch aufzuzählen vergessen:

Wir Bequemen erwerben Geld, um etwas davon zu haben, nicht um es zu haben — wir Bequemen haben Zeit, weil wir das Zeithaben als ein erstrebenswerteres Ziel empfinden als das Zeitausfüllen, wie die Fleißigen es tun, oder gar als das Zeittöten, wie die Trägen es machen.

Sind wir nicht wertvolle Zeitgenossen, wir Bequemen? Es wäre an der Zeit, uns Anerkennung zu zollen. M. W.

Hand in Hand
gehen die Qualitäten der Küche und des Kellers. Der Gast ist befriedigt.
Direkt am Bahnhof
Aarau Hotel Aarauerhof
Restaurant | Bar | Feldschlößchen-Bier
Tel. 2 39 71 Inhaber: E. Pflüger-Dietschy
Gleiches Haus: **Salinenhotel Rheinfelden**



DU PONT
Zürich beim Hauptbahnhof
GROSSRESTAURANT
Verschiedene Säle im 1. Stock
Tel. 27 18 22 / 25 83 55 Fl. Hew

Burgermeisterli
Apéritif anisé
Im schwarzen Kaffee ganz herrlich!

E. Meyer Basel Aeschenvorstadt 146